



Freitag, 24. November 2006

## **Europäische Konferenz für Suchtkrankenhilfe**

---

**Eine Mutter, die bereits jahrelang unter der Sucht ihres Sohnes litt, bekannte: »Ich bete dafür, dass sich mein Sohn eine zu hohe Dosis spritzt. Das wäre für ihn und für uns als Angehörige die beste Lösung. Ich halte es nicht mehr aus.«**

Das ist einer der vielen erschütternden Berichte, die von Teilnehmern auf der europäischen Konferenz für Alkohol- und Drogenmissbrauch in der Nähe von Kiew erzählt wurden.

Vom 16. bis 19. November trafen sich in Kiew (Ukraine) fast 40 Teilnehmer/innen aus 14 Nationen unter dem Thema »Ist das meine Verantwortung?« Es ging um Auswertung und weitere Planungen der Suchtarbeit in der EmK in ganz Europa. Dabei wurde von der praktischen Arbeit unter Suchtkranken und ihren Angehörigen berichtet. In Workshops erhielten die Teilnehmer weiterführende Impulse. Umrahmt wurde die Konferenz von einem Eröffnungs- und Schlussgottesdienst, wodurch deutlich wurde, dass diese schwere Arbeit ohne die Hoffnung aus dem Glauben nicht getan werden könnte.

Man spürte den Berichten ab, mit welchem großen inneren Engagement diese Arbeit unter oft schwierigen Bedingungen getan wird. Da lebt Schwester Anne Sachs aus dem Diakoniewerk Bethesda mit einer Mitschwester etwa 150 Kilometer südlich von Kiew. Sie haben eine Wohngemeinschaft für alkoholranke Frauen und ihre Kinder gegründet. Ursprünglich wollten sie den Kindern helfen. Aber bald merkten sie, dass sie sich auch den Müttern zuwenden müssen, wenn diese Hilfe etwas bewirken soll. Denn oft waren die Kinder die einzigen nüchternen Menschen in der Familie.

In den Workshops beschäftigte man sich mit der Leitung von Selbsthilfegruppen und den Möglichkeiten der Vorbeugung. Die Suchtarbeit in Deutschland wurde anhand der Projekte »Kommt« (Crottendorf) und »Come back« (Zittau) vorgestellt. Bedrückend für die Teilnehmer aus Westeuropa war die Schilderung des täglichen Lebens in der Ukraine. Die Schere zwischen extremer Armut und großem Reichtum geht immer weiter auseinander. Selbst in dem kleinen Ort konnte man dies sehen: Große Luxusautos neben alten Menschen, die kaum etwas zum Leben haben. Mit Geld kann man dort alles kaufen, auch jede berufliche Qualifikation.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren sich darüber einig, dass gerade der Blick über den Zaun, der Erfahrungsaustausch mit Menschen aus anderen Nationen eine wichtige Motivation für die eigene Arbeit ist. Jeder fuhr mit vielen Gebetsanliegen nach Hause.

**Werner Jung**